

Sir Peter Wolfstöter - Der Prächtige

Von SuperCraig

Prolog: Zweifel

Peter und seine Geschwister befanden sich alle in Aslans Lager. Er hatte es irgendwie geschafft seine Geschwister vor den Wölfen zu retten. Ja mehr noch: Der Alpha war tot. Dennoch, dabei handelte es sich um reines Glück. Peter hatte das Schwert günstig in die Höhe gehalten, und der Wolf sich durch den Sprung selbst aufgespießt. Wie sollte er nur seine Geschwister beschützen? Sich wieder nur auf Glück verlassen? Aslan und die anderen hatten so große Erwartungen in sie. Lucy war zu klein und Susan wollte er diese Bürde auch nicht aufhalsen – also blieb nur mehr er, Peter, als großer Bruder und Vaterersatz übrig.

Verzweifelt starrte er an die Decke seines Zelt. Man behandelte sie gut, mehr als nur gut, und trotzdem: Was, wenn sie ihre neuen Freunde enttäuschten? Würden sie genauso grausam bestraft werden, wie es die Weiße Hexe tat? Peter strich sich einige Strähnen seines dunkelblonden Haares aus dem Gesicht und seufzte schwer. Edmund hatte sie außerdem verraten. Das war seine Schuld, ganz sicher. Hätte er ihn nicht so zusammengestaucht, dann wäre er geblieben. Wie sollte er dessen Verschwinden seinen Eltern beibringen? Wie wollten sie überhaupt nach Hause zurückkommen? Wollten sie zurück? Hier herrschte Krieg, genauso wie in der anderen Welt, aus der sie kamen.

Gedankenverloren griff er nach dem Schwert, welches er neben sein Lager geworfen hatte. Langsam zog er die Klinge aus der Lederscheide und betrachtete sein Spiegelbild in der blank polierten Waffe. Das Licht der Fackeln, welches von draußen hereindrang, spiegelte sich im kalten Stahl des Schwertes wider. Er war kein Held, er war einfach nur ein fünfzehnjähriger Junge, Peter Pevensie. Wie konnten man überhaupt glauben, dass ein paar Halbwüchsige der Aufgabe, ein ganzes Land zu retten, gewachsen sein könnten? Sie waren hier so vielen seltsamen Wesen begegnet. Sprechende Tiere, Zentauren, Zwerge – alles Gestalten aus Märchen und Sagen. Träumte er? Nachdenklich zwickte er sich in den Unterarm, als ihn ein amüsiertes Lachen aufschrecken ließ.

Aslan hockte in seinem Zelteingang. Der Löwe lächelte und beobachtete Peter bei dessen Tun. „Du kannst es noch immer nicht glauben, dass dies hier alles real ist? Kein Traum, keine Halluzination – Narnia ist real. So real, wie du und deine Geschwister es sind.“ Aslans Stimme war melodisch und kräftig, aber doch auch ruhig und sanft. Schmunzelnd schüttelte er seine Mähne und trabte zu Peter an dessen Bettstatt. „Machst du dir Sorgen, der Aufgabe nicht gewachsen zu sein?“, erkundigte sich der

Löwe. Peter zögerte. Sollte er wirklich die Wahrheit sagen? Was, wenn Aslan böse wurde?

„Peter“, begann Aslan und hockte sich wieder hin, „Es ist normal, Angst zu haben. Daran ist nichts verwerflich, im Gegenteil: Angst ist etwas Gutes. Sie hält uns am Boden, warnt uns vor Gefahr, rettet manchmal sogar unser Leben.“ Der Löwe streckte seine rechte Pranke aus und bettete sie auf Peters Beinen. „Aber, es gibt auch Momente, in denen sie unbegründet ist, fast schon hinderlich. Du hast einen der Henker der Weißen Hexe getötet, und das mühelos.“

Peter schüttelte energisch den Kopf. „Aslan, das war pures Glück. Der Wolf ist in mein Schwert gesprungen. Ich hatte bisher noch nie eine Waffe in den Händen. Warum auch? Ich bin 15, und kein Soldat, schon gar kein Krieger.“ Irgendwie tat es gut, sich die Sorgen von der Seele zu reden. Auch wenn Aslan ein Löwe war, so hatte seine Präsenz etwas Beruhigendes an sich. Aufmerksam hörte die Raubkatze zu, während ihr Peter sein Herz ausschüttete. „Ich weiß nicht einmal, wie ich mit diesem Ding umgehen muss“, flüsterte der Teenager leise und drehte die Klinge in seiner Hand.

„Warum nimmst du dir nicht ein Beispiel an deiner kleinen Schwester, Peter?“ erkundigte sich der Löwe ruhig und klopfte sanft mit der Pranke auf Peters Beine. „Lucy ist viel jünger als du, und glaubt dennoch fest daran, der Aufgabe gewachsen zu sein.“ Der Junge schüttelte daraufhin den Kopf: „Aslan, sie ist ein kleines Mädchen. Für sie ist das alles nur ein Abenteuer. Sie kann die Gefahr gar nicht richtig abschätzen, der wir täglich ausgesetzt sind.“ Leise seufzte die Raubkatze und schüttelte erneut ihre Mähne. Lucy war deutlich unkomplizierter als ihre Geschwister. Peter war der Schlimmste. Er zweifelte so an sich, obwohl dies nicht nötig war.

Langsam zog Aslan seine Pranke zurück und richtete sich auf. Er konnte ein lautstarkes Gähnen nicht unterdrücken, was Peter dazu veranlasste, zusammenzuzucken. Obwohl der Löwe sich als Freund entpuppt hatte, so war sein Gebiss immer noch mehr als nur furchteinflößend. „Peter“, begann Aslan und lächelte breit. „Deine Zweifel sind unbegründet. Möchtest du, dass du dich ihrer entledigst?“ Der Junge schrägte kurz den Kopf, nur um dann eifrig zu nicken. „Nun denn, schließe deine Augen und lege dich auf dein Bett zurück“, forderte ihn Aslan auf. Zögernd tat Peter wie ihm geheißen. Der Löwe beugte sich über ihn und hauchte dem Teenager seinen warmen Atem ins Gesicht. Sekunden später schlief er auch schon tief und fest.

„Sei frei von Zweifel, Peter, Sohn des Adam. Mögest du auf deiner Reise lernen, welche versteckten Fähigkeiten in dir schlummern.“ Damit zog sich der Löwe aus dem Zelt zurück. Er lächelte dabei. Auch wenn das Älteste der Pevensie-Kinder das Komplizierteste war, so wohnte ihm ein rechtschaffener Geist inne. Frei von Zweifeln würde er einen aufrechten, strammen Krieger, genauso wie einen milden und gütigen Herrscher abgeben. Der Weg dorthin war schwer, aber nicht unmöglich zu erreichen. Ein letztes Mal schüttelte Aslan sich, ehe er davontrottete und Peter im Schein der Fackeln seinem Abenteuer entgengetreten ließ.